

Neuerscheinungen

Die Greifvögel Baden-Württembergs

Mit dem 13. Teilband unter dem obigen, nicht offiziellen Titel ist die «Avifauna Baden-Württemberg» von Jochen Hölzinger 40 Jahre nach dem Erscheinen des ersten Bandes abgeschlossen. Als erster Teilband war



1981 Band 4 mit den Folienkarten als Auflage zu allen Verbreitungskarten der Art Darstellungen erschienen. Der dreiteilige Band 1 «Gefährdung und Schutz» folgte 1987, noch vor den ersten Bänden mit den Artmonografien, und belegt, dass für Jochen Hölzinger der Schutzaspekt stets zentral war. Er schrieb im Dank zu Teil 1 «Artenschutzprogramm Baden-Württemberg, Grundlagen, Biotopschutz»: «Bei einer so langen Bearbeitung und angesichts der durch neue Erkenntnisse und die anhaltende Verschlechterung der ökologischen Situation immer wieder erforderlich werdenden Änderung der Konzeption kommen Zweifel an dem Sinn der Arbeit auf und droht die wissenschaftliche Skepsis übermächtig zu werden, vor allem dann, wenn der Weg sehr einsam verläuft.» Dies charakterisiert das Entstehen der Avifauna Baden-Württemberg sehr treffend: Trotz der Zusammenarbeit mit vielen Autoren und einigen Autorinnen, insgesamt 124 Mitarbeitenden an allen Bänden, war die «Avifauna Baden-Württemberg» doch das ganz grosse Projekt allein von Jochen Hölzinger. Die von ihm einige Zeit verwendete Bezeichnung «Kuratorium für avifaunistische Forschung» kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass sein mit Manuskripten, Büchern und Zeitschriften vollgestopftes Privathaus erst in Ludwigshafen, dann in Remseck eben keine

ständige Forschungseinrichtung war. Kein Institut, keine starke staatliche oder private Organisation stand kontinuierlich und mit ausreichenden Geldmitteln hinter dem Vorhaben. Ohne die tatkräftige Unterstützung von einigen engen Freunden wäre sein Werk nicht zu schaffen gewesen, aber am meisten Unterstützung erhielt er von seiner Frau Christine, mit der er seit 1984 verheiratet war.

Dass die Avifauna nicht wie ursprünglich geplant innerhalb von vier Jahren fertiggestellt werden konnte, liegt einerseits an der Gründlichkeit von Jochen Hölzinger, andererseits auch daran, dass er daneben mit anderen Büchern und der Herausgabe mehrerer Zeitschriften beschäftigt war, unter anderem als Schriftleiter der von ihm 1979 mitbegründeten «Ökologie der Vögel» mit ihren zahlreichen und umfangreichen Sonderheften, von «Kartierung mediterraner Brutvögel», «Ornithologische Jahreshefte für Baden-Württemberg» und «Ornithologische Schnellmitteilungen für Baden-Württemberg». Ausserdem publizierte er regelmässig auch im Ornithologischen Beobachter. Eine weitere Ursache für die lange Entstehungsgeschichte war aber auch der Mangel an belastbaren Daten in den Anfangsjahren. Es brauchte viel Feldarbeit, um solche Lücken zu schliessen. Damit wurden die in Baden-Württemberg gesammelten Daten auch für das «Handbuch der Vögel Mitteleuropas» so wichtig, dass Jochen Hölzinger die Bandreihenfolge auf die Erscheinungsweise des «Handbuchs» abstimme. Deshalb wurden die Singvogelbände der «Avifauna Baden-Württemberg» vorgezogen, und der Greifvogelband erschien nun als letzter.

In meiner Zeit als Bibliothekar der Schweizerischen Vogelwarte war für mich Band 7 von 1991 besonders wertvoll, der Teilband 1 mit der Bibliografie der deutschsprachigen ornithologischen Zeitschriften. Die Zuverlässigkeit und Präzision sowie der Detailreichtum dieser Zusammenstellung setzen Massstäbe und werden auch von keinem Online-Katalog erreicht. Leider sind die anderen geplanten Teilbände nicht mehr erschienen; die Bibliografie der deutschsprachigen ornithologischen Dissertationen war fast fertiggestellt. Doch Jochen Hölzinger ist am 9. Juli 2015 nach langer Krankheit 73-jährig verstorben (Nachruf von Roland Prinzinger, Ornithologischer Beobachter 112: 234, 2015). Im Gespräch hat er mal erwähnt, für den Abschluss all seiner Projekte müsste er mindestens 90 Jahre alt werden (Ornithologische Jahreshefte Baden-Württemberg 31: 1–30, 2015).

Hans-Günther Bauer von der Vogelwarte Radolfzell hat für die beiden noch fehlenden letzten Bände über die Nicht-Singvögel die Bearbeitung übernommen. Die nötigen Anpassungen des Konzepts hat Peter Knaus in seiner Besprechung von Band 2.1.1 (Nicht-Singvögel 1.2) dargelegt (Ornithologischer Beobachter 116: 229–230, 2019). Sie betreffen einzelne Grafiken, das Wegfallen

ursprünglich geplanter Bände, aber auch den sehr erfreulichen Übergang zum Farbdruck, was die letzten beiden Teilbände sehr viel ansprechender macht als die Vorgänger.

Jetzt müsste ich eigentlich das Buch besprechen und auf die 44 behandelten Greifvogelarten eingehen. Das würde aber nur von seiner Entstehungsgeschichte und den riesigen Leistungen ablenken, die hinter der «Avifauna Baden-Württemberg» stehen.

Die 30 Mitarbeitenden des Bandes werden zu Beginn mit Porträtfotos vorgestellt, der Dank an sie erfolgt auf Schwäbisch in einer Lautschrift, deren Lektüre etwas höhere Anforderungen stellt. So schliesse ich denn diese Rezension passend mit dem Dank auf Berndeutsch ab (der Adressat versteht es): «Liəbə Gün̄ta: merssi viumau drfüür, dass Du dä Rihsə-Dschob übernoh u d Awifauna vo Badə-Würtebärg fertiggschteut hesch. Härzləchi Gratuladsion!»

Christian Marti

Jochen Hölzinger, Hans-Günther Bauer (2021) Die Vögel Baden-Württembergs. Band 2.1.2, Nicht-Singvögel 1.3, Pandionidae (Fischadler) – Falconidae (Falken). Ulmer, Stuttgart. 522 Seiten, 344 Abbildungen, 117 Farbfotos, 17 Tabellen. € 49.95

er auch die Fotokamera und erstellt ein Buch zum Thema. Darin wird auf den ersten Seiten auf die Lebensweise der Greifvögel im Allgemeinen eingegangen. Im umfangreichsten Kapitel wird die Entwicklung eines Steinadlerkükens nachgezeichnet. Es folgen mehrere Kapitel zu weiteren Arten oder Artengruppen. Mit Ausnahme des Steinkauzes sind es alles aussereuropäische Arten. Beim Blättern fallen zuerst viele ungewöhnliche, detailreiche Aufnahmen auf. Leider wird aus fast allen Bildern sofort klar wird, dass sie unter Laborbedingungen entstanden sind oder dass es sich um falknerisch gehaltene Vögel handelt. Der Text besteht aus einer eigenartigen Mischung aus Fachinformationen und Geschichten rund um die fotografierten Vogelindividuen und kommt für meinen Geschmack oft zu schwülstig daher («König der Lüfte», «wahre Naturgewalt», usw.). Trotzdem vermag das Buch sicher viele Leserinnen und Leser in den Bann der Greifvögel zu ziehen und es wäre ihm zu gönnen, wenn es in vielen (Schul-)Bibliotheken zu finden wäre.

Simon Birrer

Tobias Lohf (2021) Vom Schlüpfen bis zum ersten Flug: die faszinierende Entwicklung der Greifvögel und Eulen. blv Buchverlag, München. 191 Seiten. Fr. 40.90

Vom Schlüpfen bis zum ersten Flug

Greifvögel und Eulen faszinieren viele Menschen, so auch den Kameramann Tobias Lohf. Als er die Gelegenheit bekommt, mit der Adlerwarte Berlebeck zusammenzuarbeiten, packt er die Gelegenheit und dreht einen Film über die Entwicklung von jungen Greifvögeln vom Schlüpfen bis zur Flugfähigkeit. Gleichzeitig nutzt

Der Rotmilan

Am 4. Dezember 2021 nahm ich an einer BirdLife-Exkursion mit Patrick Scherler teil, dem Zweitautor des hier vorgestellten Buches: Überall Rotmilane, in der Luft, am Boden, auf Bäumen – aber als wir gegen Ende des Nachmittags den bekannten grossen Schlafplatz erreichten, war kein einziger Vogel da. Immerhin: Knapp einen Kilometer davon entfernt und kurz vor Ende der Exkursion sahen wir gegen den Abendhimmel ein Dutzend Rotmilane dicht gedrängt in einem Laubbaum sitzen. Warum sie nicht den traditionellen Schlafplatz bezogen hatten, kann man nicht wissen, denn das Geschehen an Schlafplätzen ist «unglaublich dynamisch» (S. 166). Aber alles, was über diesen prächtigen Vogel bekannt ist, steht im neuen Buch, belegt mit einer umfassenden Literaturlauswertung und vor allem mit eigenen Daten und der Erfahrung der Autoren. Allein das Kapitel über die Verbreitung und die Bestände in den einzelnen Ländern, in alphabetischer Reihenfolge detailliert behandelt, stützt sich auf 419 Publikationen. Nicht überraschend also, dass diese unglaubliche Datenfülle streckenweise auch etwas ermüdend sein kann.

Die Vorläufer-Ausgabe «Der Rotmilan: ein faszinierender Greifvogel» von 2009 wurde von Adrian Aebischer, Erstautor des neuen Buches, allein verfasst (Besprechung von Hans Schmid, Ornithologischer Beobachter 106: 365, 2009). Sie war längst vergriffen und



nur selten antiquarisch und nur noch zu Liebhaberpreisen erhältlich. Ausser dem Rotmilan wurden dort auch noch 15 weitere Greifvogelarten behandelt.

Adrian Aebischer, Mitarbeiter des Amts für Wald und Natur des Kantons Freiburg, untersucht den Rotmilan seit über 20 Jahren und hat das Forschungsprojekt der Schweizerischen Vogelwarte über diese Art massgebend unterstützt und mitgeprägt. In diesem Projekt in den Kantonen Freiburg und Bern sind zahlreiche Masterarbeiten entstanden, ebenso die Dissertation



von Patrick Scherler. Zusammen mit Adrian Aebischer hat er nun das Rotmilanbuch nicht bloss aktualisiert, sondern vielmehr neu geschrieben. Trotz der ähnlichen Aufmachung ist es also keine Neuauflage, sondern ein völlig anderes Buch. Mit den spektakulären Fotos und den instruktiven Grafiken sowie den prägnanten Texten zu neuen Forschungsergebnissen ist es ein Genuss, vielleicht ganz besonders für ältere Vogel-Interessierte wie für mich, für die ein Rotmilan in ihrer Kindheit eine absolute Seltenheit zwischen den damals viel häufigeren Schwarzmilanen war. So können wir uns an der überraschenden und positiven Bestandsentwicklung des Rotmilans ebenso freuen wie an diesem Buch.

Christian Marti

Adrian Aebischer, Patrick Scherler (2021) Der Rotmilan: ein Greifvogel im Aufwind. Haupt, Bern. 232 Seiten, 94 Farbfotos, 20 Grafiken. Fr. 50.–

Der Turmfalke

Seit den 1950er-Jahren wurden mehrere Monografien über den Turmfalken verfasst, u.a. 1990 der Klassiker «The Kestrel» von Andrew Village (Poyser, London). Die Zeit war also reif für eine Aktualisierung, denn in den letzten drei Jahrzehnten sind viele Erkenntnisse hinzugekommen. Innerhalb kurzer Zeit sind gleich zwei neue Monografien erschienen.

Das Buch von Richard Sale ist ein reich illustriertes Update. Der Text ist klar und verständlich geschrieben und umfasst elf Kapitel, von der Phylogenie und der Beschreibung der Art bis zu den Bestandszahlen und zum Schutz. Das Buch geht teilweise viel weiter, als nur den aktuellen Wissensstand wiederzugeben. So bietet das Kapitel über die Jagd einen 60-seitigen Überblick über die Physik des Vogelflugs und das Sehen der Vögel. Eine 52-seitige Fallstudie dokumentiert ein Paar in einer Scheune in Südengland über vier Jahre mithilfe von Videokameras innerhalb und ausserhalb des Nests. Obwohl die Stichprobengrösse klein ist ($n = 1$), hat das Aufzeichnungssystem eine hohe Detailtiefe, dank der viele interessante Verhaltensweisen rund um das Nest beschrieben werden können. Allerdings ist die im Buch beschriebene Ökologie des Turmfalken stark auf Nord- und Mitteleuropa ausgerichtet. Dennoch liegt hier ein schönes Buch für ein breites Publikum vor, vom Falkenliebhaber bis zur Wissenschaftlerin.

Der Band von David Costantini und Giacomo Dell'Omo besteht aus zehn Kapiteln, die sich mit den wichtigsten Aspekten des biologischen Zyklus der Art, der Phylogenie und der Erhaltung befassen. Die Mono-



grafie ist in einem wissenschaftlichen Stil verfasst. Es macht manchmal den Anschein, als habe man aus der Sichtung zahlreicher Studien (das Literaturverzeichnis ist mit 36 Seiten das längste «Kapitel» des Buches) versucht, spannende Fakten irgendwie unterzubrin-

gen. Das hinterlässt den Eindruck, als seien die Kapitel und Unterkapitel teils konzeptlos zusammengestellt und die Beispiele etwas willkürlich gewählt. Alles wird angesprochen, aber vieles bleibt ohne klare Schlussfolgerung, da Studienergebnisse mal in die eine, mal in die andere Richtung zeigen und die Autoren wegen der schiereren Menge an Themen, die abgearbeitet werden, gar nicht den Platz haben, ins Detail zu gehen und die erwähnten Resultate in einen grösseren Kontext zu setzen. Hilfreich wäre hier und da eine Grafik oder Tabelle gewesen, welche die Daten aus unterschiedlichen Publikationen zusammenstellt. Allerdings wurde offenbar kaum eine wichtige Studie über den Turmfalken ausgelassen. Das Buch wirkt etwas karg, da es überwiegend Schwarzweissbilder enthält, abgesehen von den Farbabbildungen, die isoliert auf den Mittelseiten zu finden sind. Es richtet sich entsprechend eher an Forscherinnen und Wissenschaftler, kann aber auch für Amateure interessant sein.

Stephanie Michler und Peter Knaus

Richard Sale (2020) *The Common Kestrel*. Snowfinch Publishing, Gloucestershire. 392 Seiten. £ 49.99

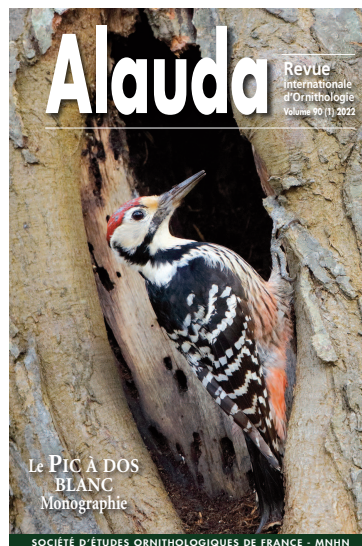
David Costantini, Giacomo Dell’Omo (2020) *The Kestrel: ecology, behaviour and conservation of an open-land predator*. Cambridge University Press, Cambridge. 214 Seiten. £ 49.99

Der Weissrückenspecht

Klafften beim Erscheinen des Spechtbandes des «Handbuchs der Vögel Mitteleuropas» 1980 beim Kapitel Weissrückenspecht noch grosse Wissenslücken, so liegen inzwischen Resultate aus mehreren umfassenden Untersuchungen vor und es sind auch zahlreiche kleinere Arbeiten zu dieser Art entstanden. Jean-Louis Grangé hat diese Ergebnisse in einer Monografie auf eine ausgesprochen umfassende, aber auch übersichtliche und anschauliche Weise zusammengestellt. So liegt nun eine reich bebilderte Schrift vor, die einen tiefen Einblick in die Biologie des Weissrückenspechts vermittelt.

In klassischer Weise werden Aussehen, Körpermitte, Mauser, Habitat, Bestandsgrössen und Wanderbewegungen dargestellt. In weiteren Kapiteln wird auf die Grösse und Nutzung des Lebensraumes, das Nahrungsspektrum, die Lautäusserungen, die Mortalität und die Fortpflanzung eingegangen.

Die Unterteilung in Unterarten wird nicht nur gründlich dargestellt und diskutiert, sondern bei allen Ausführungen auch konsequent berücksichtigt. Wo die Art als Ganzes gemeint ist, spricht der Autor vom «Komplex» *Dendrocopos leucotos*, denn einige der Unterarten liegen verwandtschaftlich recht weit von der Nominatform entfernt. Dies ist auch bei der Unterart *D. l. lillfordi* der Fall, mit der sich der in Südfrank-



reich lebende Autor in den Pyrenäen seit 1984 intensiv beschäftigt. Mit ihrer eingeschränkten Verbreitung und der grossen genetischen Distanz zur Nominatform wird dieser Unterart zu Recht ein eigenes Kapitel gewidmet.

Nebst der Darstellung der Biologie wird auch auf die mutmassliche Entwicklung der Verbreitungsgebiete und die damit einhergehende phylogenetische Entwicklung der Unterarten während des Quartärs (die letzten 2,6 Millionen Jahre) eingegangen. Interessant ist auch die Schilderung der Irrungen und Wirrungen bei der Taxonomie der Art, die eigentlich *D. leucotonus* heissen müsste. Der Autor legt also eine eigentliche Naturgeschichte vor.

Die Gründlichkeit und Vollständigkeit der Ausführungen (so umfasst das Literaturverzeichnis rund 750 Titel!) ist offensichtlich auch den vielen persönlichen Kontakten zu verdanken, die der Autor mit Spechtkennerinnen und -kennern in der ganzen Welt pflegt. Die vielen Aufzählungen mögen manchmal etwas ermüdend wirken, ermöglichen aber Vergleiche zwischen Befunden aus verschiedenen Studien, anhand derer sich der Weissrückenspecht noch klarer charakterisieren lässt.

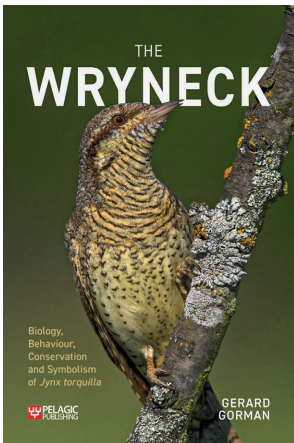
Der Weissrückenspecht ist eine faszinierende Art. Aber auch die Wildheit der von ihr bewohnten Wälder zieht Beobachterinnen und Beobachter schnell in ihren Bann. Sie war auch für Jean-Louis Grangé eine zusätzliche Motivation, sich mit dem Weissrückenspecht zu befassen.

Ueli Bühler

Jean-Louis Grangé (2022) *Les pics à dos blanc et de Lilford: une histoire naturelle du complexe Dendrocopos leucotos*. Société d'Études Ornithologiques de France, Paris. Alauda 90 (1), numéro spécial. 152 Seiten.

Der Wendehals

Gerard Gorman hat bereits mehrere Bücher und Publikationen über Spechte verfasst. Nun legt der umtriebige britische Autor, der in Budapest lebt, sein nächstes Werk vor. Es widmet sich dem Wendehals. Auf 202 Seiten werden eine Vielzahl von Informationen über Biologie, Verhalten, Schutz und Symbolik dieser Spechart präsentiert. Das Buch gliedert sich in 16 Kapitel, die von Abstammung, Taxonomie und Morphologie über Bestimmung, Mauser, Verbreitung, Kommunikation bis zu Lebensräumen und Schutz, Verhalten, Zug, Brutbiologie, Nahrung und schliesslich den Beziehungen zu anderen Arten reichen. Gorman gelingt es auch mit diesem Buch, wissenschaftliche Fakten sprachlich so aufzubereiten, dass die Lesenden schnell in den Bann der Art gezogen werden. Die gesichtete Literatur ist umfangreich und deckt das Verbreitungsgebiet der Art gut



ab. Auch die zahlreichen in der Schweiz erarbeiteten Erkenntnisse, besonders aus dem Wallis, werden gebührend zitiert. Ein Kapitel ist dem nahe verwandten Rostkehlwendehals *Jynx ruficollis* gewidmet, dessen Vorkommen sich auf Afrika südlich der Sahara zu beschränken scheint. Gerade im Vergleich mit «unserer» Wendehals-Art ist augenfällig, wie wenig über diese hübsche Spechart bekannt ist. Im Kapitel 16 über «Folklore, Mythologie und Symbolismus» wartet Gorman mit Informationen auf, die interessante und auch lustige Einblicke in unsere Beziehungen zu dieser Art gewähren. So wird beispielsweise der Gesang des Wendehalses je nach Land mit dem Aufziehen von Regen (Österreich, Spanien), von trockenem (Estland, Finnland, Süden von England) und allgemein gutem Wetter (Schweiz) oder mit der Ansaat von Getreide (Schweden) in Verbindung gebracht. Natürlich wird auch auf die eigentümlichen Kopf- und Nackenbewegungen eingegangen, die der Vogel bei Gefahr zeigt und die die

Namensgebung dieser Art inspiriert haben. Das schön illustrierte Buch richtet sich nicht nur an jene, die sich aus Schutzgründen oder aus wissenschaftlicher Sicht eingehender mit dem Wendehals befassen, sondern es ist auch ein Gewinn für alle, die sich mit dieser etwas anderen Spechart auseinandersetzen wollen.

Gilberto Pasinelli

Gerard Gorman (2022) *The Wryneck: biology, behaviour, conservation and symbolism of Jynx torquilla*. Pelagic Publishing, Exeter. 202 Seiten. £ 24.99

Die Kraniche der Welt

In diesem prächtigen Bildband werden alle 15 Kranicharten der Welt in wunderbaren Aquarellen und weiteren Zeichnungen vorgestellt, die den unverkennbaren, feinen Pinselstrich von Christopher Schmidt tragen: naturgetreu und künstlerisch zugleich. Die dezenten und oft zarten Zeichnungen verstärken die ohnehin mit den Glücksvögeln verbundenen Empfindungen. Doch das Buch ist mehr als nur ein prächtiger Bildband des begnadeten Künstlers, es bietet auch zahllose Informationen zu allen Kranicharten der Welt, die teilweise jedoch etwas repetitiv sind. Neben Kapiteln beispielsweise zu Lebensräumen, Schutz und Gefährdung und zur Mythologie gibt es auch reich bebilderte Artmonografien unter anderem mit Hinweisen zu Bestimmung, Zug, Bestand und den mannigfaltigen Gefährdungen. Es werden auch die Küken aller Arten abgebildet, von einem Kranichei gibt es aber nur eine schemenhafte Abbildung in einem Nest. Elf der 15 Kranicharten sind global gefährdet, vor allem wegen Lebensraumverlusten. Während es für den Schreikranich in den USA dank intensiver Schutzbemühungen wieder einen Silberstreif am Horizont gibt und unser Kranich stark im Bestand zugenommen hat, geben die gravierenden Entwicklungen der meisten afrikanischen und fernöstlichen Kranicharten wenig Anlass zu Hoffnung, falls nicht bald intensive Schutzbemühungen greifen. So weckt das Buch verschiedenste Emotionen. Den Abschluss bildet



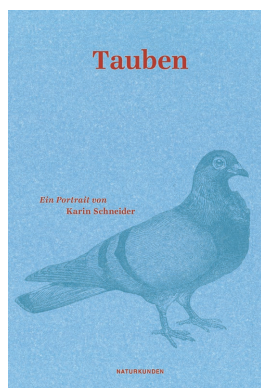
die persönliche Beschreibung eines Jahres im Leben des Kranichs *Grus grus*, der im Buch den kaum gebräuchlichen Namen Graukranich trägt. In diesem Kapitel begeistern mich vor allem die Abbildungen der Pflanzen und insbesondere jene der Mauserfedern.

Stefan Werner

Christopher Schmidt (2021) Die Kraniche der Welt. Pala Verlag, Darmstadt. 173 Seiten. Fr. 41.50

Tauben

Karin Schneider beschäftigt sich neben ihrer Tätigkeit als Lektorin mit Phänomenen der Stadtnatur und den Wechselwirkungen zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Kulturen. In diesem Büchlein fasst sie die Faszination für die Taubenvögel zusammen. Die Taube ist nicht nur eines der ältesten Haustiere der Menschheit, sondern wohl auch eines der umstrittensten: als Heilsbringerin und Friedenssymbol verehrt, als Krankheitsüberträgerin bekämpft und zum Champion im Fernflug herangezüchtet. Ihr Buch ist eine Fundgrube an Wissenswerten über diese artenreiche Ordnung – etwa über die Ausrottung der Wandertauben, über die Domestizierung der Felsentauben vor 12000 Jahren, über die militärische Nutzung von Tauben und die unglaublichen Fähigkeiten von Brieftauben oder über die



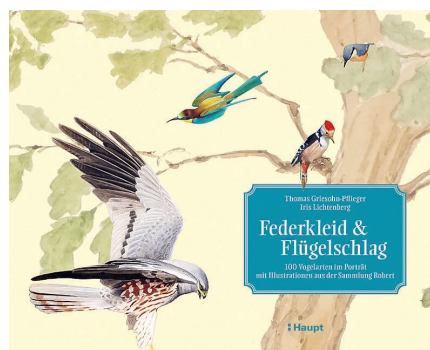
erneute Verwilderung von Haustauben, die heute als Strassentauben fast jede Stadt auf der ganzen Welt besiedeln. Die Bilder sind eher klein, aber sorgfältig ausgewählt. Den Schluss machen kurze Porträts von elf von total 344 Taubenarten, unter anderem auch der fünf in unserem Land vorkommenden Arten.

Peter Knaus

Karin Schneider (2021) Tauben: ein Portrait. Naturkunden Nr. 69. Matthes & Seitz, Berlin. 159 Seiten. Fr. 26.90

Federkleid und Flügelschlag

Draussen regnet es in Strömen, der Wind pfeift ums Haus – genau die richtige Zeit für dieses Buch. Mit einer Tasse Tee auf dem Sofa und diesem Werk in den Händen lässt sich auch bei garstigem Wetter in die Vogelwelt eintauchen. Thomas Griesohn-Pflieger und Iris Lichtenberger sind begeisterte Ornithologen. 100 Vogelarten porträtieren sie mit persönlichen und lebhaften Geschichten. Die schwungvollen Texte mit Liebe zum Detail und viel Wissenswertem zu den Arten machen Spass. Durch eigene Anekdoten und dem Ein-



bringen von Gefühlen folgen die beiden Autoren dabei der Tradition des sogenannten «nature writing». Die wunderschönen Aquarelle von Léo-Paul und Paul-André Robert bilden ein gelungenes Duo der Artporträts, die jeweils auf einer Doppelseite präsentiert werden. Spätestens bei der Betrachtung dieser faszinierenden Vogelbilder schweift man gedanklich ins Vogelbeobachten ab. Die Auswahl der Vögel wurde natürlich auch durch das Werk der beiden Schweizer Maler bestimmt. So erwähnt das Autorenteam, dass es gerne etwas mehr Wasser-, Sumpf- und Greifvögel vorgestellt hätte.

Bei Arten wie der Bekassine oder dem Rebhuhn kommt Wehmut auf, sind diese in der Schweiz doch als Brutvogel praktisch ausgestorben. Reiselust weckt das Autorenduo bei zahlreichen Texten, so zum Beispiel beim Austernfischer, wo man sich wie am Wattenmeer fühlt. Ein grosses Verdienst dieses Buches ist, dass die beeindruckenden Aquarelle von Léo-Paul und Paul-André Robert endlich wieder in Buchform zugänglich sind.

Als Bieler Ornithologen und Ökologen begleiten mich die Werke der beiden Naturkundler bereits eine Weile. Ihre Bilder sind immer wieder Inspiration, Vögel und ihr Verhalten präzise zu beobachten. Wer die Aquarelle genau betrachtet, erkennt Landschaftsausschnitte aus dem Berner Jura und dem Seeland aus vergangenen Zeiten. Ein Kapitel zur Vogelbeobachtung mit Literaturtipps runden das Buch ab. Die zahlreichen Hinweise erleichtern Anfängerinnen und Anfängern den Einstieg

in die Ornithologie. Im Anschluss führt Bernadette Walter, Direktorin des NMB Neues Museum Biel, in das Werk und die Geschichte der Vogeldarstellungen von Léo-Paul und Paul-André Robert ein und bietet gut recherchierte Hintergrundinformationen.

Ist der Bildband beiseitegelegt und macht das Wetter wieder einmal keine Lust auf Vogelexkursionen, kann ich einen Ausflug in die Region Biel empfehlen. Im NMB Neues Museum Biel lässt sich die rund 3000 Werke umfassende Sammlung der Stiftung Robert entdecken. In der Ausstellung RobLab sind beispielsweise auch die originalen Vogelpräparate ausgestellt, die Léo-Paul Robert als Vorlage dienten. Im Maison Robert bei Orvin im Berner Jura lässt sich eines der Ateliers der Familie Robert im praktisch unveränderten Originalzustand besichtigen.

Michael Lanz

Thomas Griesohn-Pflieger, Iris Lichtenberg (2020) Federkleid & Flügelschlag. 100 Vogelarten im Porträt mit Illustrationen aus der Sammlung Robert. Haupt, Bern. 216 Seiten. Fr. 45.–

Die Vogelwelt am Bodensee

Auch wenn der Buchtitel neu ist, handelt es sich nicht um eine Neuerscheinung, sondern um die zweite, erweiterte Auflage von «Wildlife am Bodensee. Die Vögel». Offenbar hat der Autor, der viele Erfolge im europäischen Vogelschutz mit der Entschärfung der für Greifvögel tödlichen Mittelspannungsmasten errungen hat, eine bislang nicht ausgefüllte Nische im Büchermarkt entdeckt. Die Erstauflage hat zu Unverständnis in der Natur- und Vogelschutzszene am Bodensee geführt (siehe dazu die Rezension von Wolfgang Fiedler, Ornithologische Jahreshefte Baden-Württemberg 33: 115–116, 2017). Darauf hat der nicht am Bodensee lebende Autor bei der aktuellen Überarbeitung nicht reagiert.



Er schreibt sogar auf Seite 143, ihm seien «keine kritischen Stellungnahmen bekannt geworden». Doch der Reihe nach: Das Buch beinhaltet kommentierte Fotos von etwa 280 am Bodensee nachgewiesenen Vogelarten. Die Angaben basieren angeblich auf den Daten der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Bodensee, die aber nie offiziell konsultiert wurde. Die Bilder sind meist nett anzusehen, gelegentlich zeigen sie ungewöhnliche Verhaltensweisen. Manch häufige und leicht bestimmbare Art erhält eine Doppelseite mit bis zu acht Fotos (z.B. Höckerschwan, Kormoran, Graureiher und Blässhuhn), während schwer bestimmbare Arten oft mit nur einem Bild illustriert sind (z.B. Watvögel, Grossmöwen). Offensichtliche Bestimmungsfehler betreffen zum Beispiel den Baumpieper, bei dem ein Wiesenpieper abgebildet ist. Die Reihenfolge der behandelten Arten ist unsystematisch; so folgen auf Möwen zunächst Reiher und Rallenvögel, dann Seeschwalben, danach Störche, Raubmöwen und Säger. Die weiteren Entenvögel findet man an ganz anderer Stelle. Auch die Einteilung der Seltenheiten (in einem separaten Kapitel behandelt) ist in vielen Fällen nicht nachvollziehbar – so wird die mit etwa 30 Revieren recht verbreitete Zaunammer als Seltenheit eingeordnet, ebenso das Kleine Sumpfhuhn, die Raubseeschwalbe und der Brachpieper, von denen alljährlich jeweils bis zu einem Dutzend Nachweise gelingen. Auf der anderen Seite werden wirkliche Raritäten im Hauptteil behandelt, wie z.B. Gänsegeier, Rotflügelbrachschwalbe, Skua und Haubenlerche (seit über 100 Jahren ausgestorben). Anstelle von Rüppellseeschwalbe, Grosstrappe, Fischmöwe oder dem Kronenkranich wäre eher die Behandlung der häufig am See überwinterten Steppenmöwe angezeigt gewesen. Auch Trauerente und Orpheusspötter fehlen, ebenso der recht regelmässig auftretende Graubruststrandläufer. Die Bestandsangaben der Brutvögel sind teilweise völlig veraltet: So wird die seit etwa 20 Jahren ausgestorbene Uferschnepfe noch als Brutvogel geführt und der Bestand des Gartenrotschwanzes soll bei 10 % des Hausrotschwanzbestandes liegen – es dürfte inzwischen eher 1 % sein. Manche Vogelart, die wohl nie am Bodensee brütete, wird als ausgestorben deklariert (z.B. Silberreiher, Kranich, Seeadler). Bei den im Kapitel «Wasservögel in Gefahr» angesprochenen Vogelschutzproblemen werden eher Nebenschauplätze beschrieben, wie Motorbootfahrer, die gezielt Wasservögel ansteuern. Doch die Störungen, die selbst von regulär ausgeübten Wasserportaktivitäten für Wasservögel ausgehen, werden bestenfalls am Rande erwähnt. Problematisch sind vor allem die mehrere hundert Meter reichenden Scheueffekte, die Lebensraumverwertungen sowie energetische Defizite verursachen.

Doch es sind nicht diese willkürlich und seltsam anmutenden Angaben im Buch, die die Gemüter der Vogelkundlerinnen und -kundler am Bodensee erhit-

zen. Nein, es ist vor allem der Vergleich von mit hohen Dichten an Megaherbivoren (rückgezüchtete Pferderassen, Heckrinder, Hirsche) bestandenen «Wildnisentwicklungsgebieten» in völlig anderen biogeografischen Regionen zur besten Jahreszeit (wie die Polderflächen «Oostvaardersplassen» in den Niederlanden oder im Kattinger Watt in Deutschland) mit winterlichen Streuwiesen in Schutzgebieten am nebelverhangenen Bodensee. Der Autor fordert, dass die «kurzgemähten» Naturschutzgebiete am Bodensee durch Ganzjahresweiden für Konik und Co. ersetzt werden müssten, um die Wiesenbrüter zu retten und emblematische Brutvögel (wieder) zu etablieren. Statt die unglaubliche Leistung der Naturschutzpioniere am Bodensee zu würdigen, die zur Erhaltung vieler grossflächiger Ried- und Wasserflächen in einer dicht von Menschen besiedelten Landschaft führte, wird eine ungeeignete Naturschutzgebietspflege als Grund für das Verschwinden der Wiesenbrüter impliziert. Jedenfalls verkennt Dieter Haas mit seinen Aussagen und Forderungen nicht nur die Leistungen des Naturschutzes, sondern auch die Entwicklungsgeschichte der Kulturlandschaften am Bodensee mit ihren botanisch und entomologisch wertvollen Riedwiesen, die erst durch die Wintermahd entstanden sind. Es ist sicher so, dass in manchem Schutzgebiet der Bodenseeregion zu wenig alte Vegetation als Refugium für Insekten stehen bleibt, und dass dies zu überdenken ist. «Wildnisentwicklungsgebiete» hätten sicherlich auch am Bodensee ein grosses Potenzial, allerdings nur in Gebieten, in denen bislang die Landwirtschaft Vorrang hat und nicht in den wertvollsten Bereichen der Schutzgebiete, die nur aufgrund der Wintermahd existieren. Doch wer mit der Realität in der Bodenseeregion vertraut ist, weiss, wie utopisch eine Wildnisentwicklung von Landwirtschaftsgebieten ist und wie viele Jahrzehnte man um wenige Quadratmeter zu Gunsten des Naturschutzes ringen muss. Insgesamt richten sich die Zukunftsvisionen und Handlungsaufträge des Autors an eine anonyme Leserschaft, die angesichts des Buchtitels keine Zukunftsvisionen erwartet. Die Haas'sche Herangehensweise dürfte somit kaum zur gewünschten Überzeugung führen. Eigentlich ist das harmlos anmutende Büchlein die Aufregung nicht wert, die es am Bodensee auslöst.

Stefan Werner

Dieter Haas (2021) Die Vogelwelt am Bodensee: ein Compendium. Stadler, Konstanz. 160 Seiten. Fr. 28.90

64 Vogelarten im Wald erkennen

Nach einer Einführung über den Wald, die Vögel im Wald, ihre Stimmen und die Ausrüstung zum Vogelbeobachten folgen die im Buchtitel erwähnten 64 Arten (nicht 50 Arten, wie auf dem elektronischen Buchcover aufgeführt sind). Allerdings werden sie nicht in systematischer oder alphabetischer Reihenfolge vorgestellt. Vielmehr entspricht die Reihenfolge der Vögel jener, wie man sie am ehesten zu Gesicht bekommt. So hat die Haubenmeise zwar eine schöne Zeichnung, ohne Kenntnisse der Rufe ist sie aber nur schwierig zu entdecken. Die Art findet sich entsprechend in der Kategorie «Respekt, wenn du die entdeckst». Die drei anderen Kategorien sind: «Die siehst du bestimmt», «Die siehst du wahrscheinlich» und als letzte «Für die brauchst du Glück». Die eine oder andere Zuteilung von Arten zu den vier Kategorien ist natürlich Geschmackssache bzw. hängt von der betrachteten Region ab (so ist der Schwarzmilan in die schwierigste Kategorie eingeteilt, nicht wie Wespenbussard, Sperber und Habicht in die



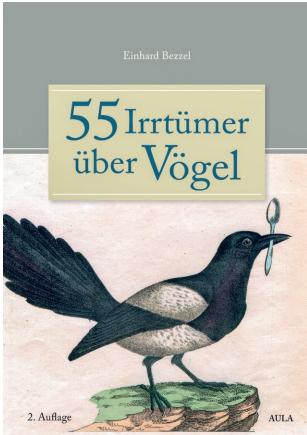
Kategorie «Respekt, wenn du die entdeckst»), ebenso die Auswahl, welche Vogelarten des Waldes vorgestellt werden (so hat mich die Nilgans überrascht). Die Bestimmungsmerkmale und weitere Zusatzinformationen werden in lockerem Erzählstil und mit über 200 Fotos präsentiert. Die Rufe und Gesänge der vorgestellten Waldvögel können mit der Kosmos-Plus-App abgespielt werden. Dieser neuartige Naturführer ist daher für Anfängerinnen und Spaziergänger ein idealer Einstieg und Begleiter im Wald.

Peter Knaus

Klaus Nottmeyer (2021) Die siehst du im Wald! 64 Vogelarten erkennen. Kosmos, Stuttgart. 141 Seiten. Fr. 20.50

55 Irrtümer über Vögel

Wenn eine neue Auflage eines Buches erscheint, stellt sich für jene, die die vorherige gekauft haben, die Frage, ob sie sich damit begnügen können oder ob sich die Anschaffung der neuesten Version lohnt. Hier gilt ersteres,



denn ich habe keine Unterschiede zwischen den beiden Auflagen gefunden, weder im Text noch im Layout noch in der Seitenzahl oder in den Literaturhinweisen und zitierten Internet-Seiten. Korrekturen hat der Verlag aber auch nicht versprochen, lediglich dass jemand, wohl der Autor, das Buch vor dem Neudruck durchgesehen hat. Einen 56. Irrtum oder gar weitere Irrtümer, die hätten behoben werden müssen, hatte ich seinerzeit bei der Lektüre der Originalfassung von 2019 ja auch nicht gefunden. Damit bleibt meine damalige Rezension gültig (siehe Ornithologischer Beobachter 116: 55, 2019): Hier liegt ein ebenso informatives wie anregendes Buch vor.

Christian Marti

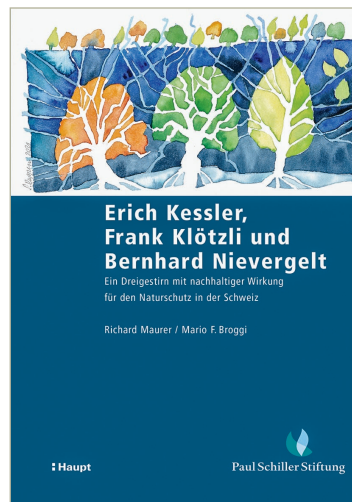
Einhard Bezzel (2022) *55 Irrtümer über Vögel*. 2., durchgesehene Auflage. Aula, Wiebelsheim. 299 Seiten, 14 Schwarzweiss-Illustrationen. € 19.95

Erich Kessler, Frank Klötzli und Bernhard Nievergelt

Ende März 2020 erliess der Bundesrat einschneidende Massnahmen gegen die Ausbreitung des Corona-Virus. So waren während der Covid-19-Pandemie kirchliche oder private Gedenkfeiern nicht oder nur unter starken Einschränkungen erlaubt. In diese Zeit fällt der Tod zweier Zürcher Professoren, die für den Naturschutz in der Schweiz sehr bedeutsam waren: Der Botaniker Frank Klötzli (7. Februar 1934 – 17. Dezember 2020) von

der ETH und der Zoologe Bernhard Nievergelt (21. November 1935 – 12. Februar 2021, Nachruf siehe Ornithologischer Beobachter 118: 102–103, 2021) von der Universität. Richard Maurer, ehemaliger Leiter der Abteilung Landschaft und Gewässer des Kantons Aargau und 2009–2021 Präsident des Stiftungsrats der Schweizerischen Vogelwarte, und Mario F. Broggi, ehemaliger Direktor der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL), haben ihnen mit ihrem Buch ein Denkmal gesetzt und zugleich auch den mit ihnen befreundeten Naturschutzpionier Erich Kessler (9. Juni 1928 – 17. November 2007) gewürdigt. Dabei lassen die beiden Autoren auch zahlreiche Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter dieses «Dreigestirns mit nachhaltiger Wirkung für den Naturschutz in der Schweiz» zu Wort kommen. Wiederholungen sind dadurch unvermeidlich, aber durch die persönlichen Erinnerungen und unterschiedlichen Sichtweisen der Schreibenden entsteht ein lebendiges Bild der Gewürdigten.

Geschichte manifestiert sich durch Personen und wird durch sie greifbar. Dennoch wäre das Buch als reine Biografie nur für einen kleinen Kreis besonders Interessierter von Bedeutung, also primär jene, die die Porträtierten z.B. als ihre Studierenden, durch prägende Begegnungen oder durch die Zusammenarbeit mit ihnen persönlich kennengelernt haben. Aber die Autoren stellen das Wirken des «Dreigestirns» in einen



grösseren Zusammenhang und schildern zu Beginn die Entwicklung des Naturschutzes in der Schweiz seit der Gründung des Nationalparks 1914. Nach den Lebensbildern und persönlichen Erinnerungen, die nur knapp die Hälfte des Buchumfangs ausmachen, folgen ein Überblick über «wichtige Naturschutzaktivitäten in der Wirkungszeit der Pioniere» und schliesslich ein «Ausblick auf den künftigen Natur- und Landschaftsschutz». Die

Probleme und Defizite im heutigen Naturschutz werden schonungslos aufgelistet und lassen wenig Hoffnung aufkommen; und das schon vor dem Krieg in der Ukraine, der für bestimmte Kreise in Energie- und Landwirtschaft als Anlass dafür genommen wird, Biodiversität und Landschaftsschutz als Luxus zu betrachten, den wir uns in Krisenzeiten nicht leisten könnten.

Wertvoll sind zwei als Quellen bezeichnete Listen: Die erste betrifft wegweisende Bundesgerichtsurteile, zusammengestellt und wo nötig erläutert und kommentiert von alt Bundesrichter Heinz Aemisegger und ergänzt von Werner Müller. Die zweite ist eine chronologische Übersicht über die Gutachtertätigkeit von Frank A. Klötzli, in tagelanger Arbeit im Hochschularchiv der ETH zusammengestellt von Conradin A. Burga. Das vorliegende Buch ist ein Denkanstoss und eine wichtige Lektüre für alle, denen die Erhaltung unserer natürlichen Ressourcen ein Anliegen ist.

Christian Marti

Richard Maurer, Mario F. Broggi (2022) Erich Kessler, Frank Klötzli und Bernhard Nievergelt: ein Dreigestirn mit nachhaltiger Wirkung für den Naturschutz in der Schweiz. Schriftenreihe der Paul Schiller Stiftung für Natur und Landschaft, Band 64. Haupt, Bern. 175 Seiten, 72 Abbildungen, Farbtafeln. Fr. 36.–

Die Steinfliegen der Schweiz

Auch für Ornithologinnen und Ornithologen ist ein Buch über Steinfliegen von Interesse: Gebirgsstelzen jagen die geflügelten Insekten, Eisvögel erbeuten gelegentlich Larven, und für die Wasseramsel bilden alle Entwicklungsstadien zusammen mit jenen von Eintags- und Köcherfliegen die Hauptnahrung. Die Larven vieler Köcherfliegenarten (Trichoptera) sind wegen der namengebenden Köcher sehr auffällig. Eintagsfliegen (Ephemeroptera) haben wiederum wegen ihres Namens Eingang in Sprichwörter und Erzählungen gefunden, allerdings ohne den meisten Menschen wirklich bekannt zu sein. Dagegen werden Steinfliegen (Plecoptera) normalerweise wenig beachtet, auch wenn die grössten Arten mit über 3 cm Länge recht eindrücklich sind.

Der Biologe Christian Roesti ist Mitautor verschiedener Bücher, unter anderem über die Heuschrecken der Schweiz (Haupt, Bern, 2006), und Leiter insektenkundlicher Reisen. Für dieses Buchprojekt hat er sich zehn Jahre lang intensiv mit den Steinfliegen beschäftigt. Zu Beginn stellt er die Biologie dieser Insektenordnung dar und geht auf ihre Haltung und die Tücken der Artbestimmung ein. Dabei werden auch ihre Trommelsignale beschrieben: Männchen und Weibchen schlagen den Hinterleib auf eine schwingfähige Unterlage. Allerdings ist das Ergebnis nur wenige Meter weit hörbar.



Der Hauptteil des Buches besteht aus den Artporträts aller 126 in der Schweiz nachgewiesenen Steinfliegenarten. Noch vor knapp 10 Jahren waren es erst rund 110 Arten (Lubini et al. 2012, Die Steinfliegen der Schweiz, Fauna helvetica 27, Neuchâtel). Christian Roesti rechnet aber mit über 130 Arten. Einige Arten wurden also erst in den letzten Jahren entdeckt, und entsprechend lückenhaft sind viele der Verbreitungskarten.

Die Bestimmung wird gruppenweise mit dichotomen Bestimmungsschlüsseln erleichtert. So einfach wie bei den meisten (allerdings nicht allen) Vogelarten geht das aber nicht. Beim Schlüssel zur Gattung *Nemoura*, den Adersteinfliegen steht: «Wir haben versucht, alle möglichen Merkmale festzuhalten, die uns für eine Differenzialdiagnose wichtig erscheinen, sind uns aber bewusst, dass kein Weg darum herum führt, sich stundenlang in die Arten einzuarbeiten.» In der Regel ist die Artbestimmung nur unter dem Binokular möglich. Die Artbeschreibungen mit den sehr detailreichen Zeichnungen richten sich primär an spezialisierte Fachleute der Entomologie, Gewässerbiologie oder Fischerei. Dank dem allgemeinen Teil, den vielen Farbfotos von Arten und Lebensräumen und der attraktiven Gestaltung ist das Buch aber geeignet, viele Naturliebhaberinnen und Naturliebhaber neu für die Steinfliegen zu interessieren oder gar zu begeistern. Dabei müssen nicht alle so weit gehen wie der Autor des Buches, der Behälter mit den Steinfliegen aufs Nachttischchen stellte, um herauszufinden, welche Arten nachts singen.

Christian Marti

Christian Roesti (2021) Die Steinfliegen der Schweiz. Haupt, Bern. 631 Seiten, rund 360 Fotos, 245 Diagramme, 130 Karten, 90 Sonagramme und 2000 wissenschaftliche Zeichnungen. Fr. 98.–